

NAECKE. Die forensische Bedeutung der Träume. *Archiv für Kriminalanthropologie* 5, 114—125. 1900.

Verf. sucht die Wichtigkeit der Träume für Juristen ins rechte Licht zu rücken. Er beklagt zunächst, daß wir über gewisse Vorfragen zu wenig wissen, z. B. über die Blutzufuhr zum Gehirn während des Schlafes, über das Zustandekommen des letzteren. Die somatische oder physische Quelle läßt sich nach N. in concreto nur selten nachweisen, doch glaubt er annehmen zu müssen, daß es ohne innerlichen oder äußerlichen Reiz keinen Traum giebt.

Wenn ein normaler Mensch von etwas Bösem träumt, so ist er nur verstimmt. Der pathologische Mensch dagegen, welcher lebhaft geträumt hat, hält leicht die entsprechenden Träume für Wirklichkeit und nimmt sie ins wahre Leben hinüber. N. selbst hat allerdings keinen derartigen Fall als Irrenarzt erlebt, wohl aber andere Psychiater. „Bei Hysterikern, Neurasthenikern und anderen Nervösen, besonders aber bei Trinkern sei man bei bestimmten Aussagen stets auf seiner Hut und denke immer an die Möglichkeit eines Uebergreifens des Traumes ins Wachleben.“ Die Pyromanen werden in ihren Handlungen jedenfalls nicht von Träumen beeinflusst. Jedoch können andere Verbrechen, z. B. Mord, unter dem Banne eines Traumes ausgeführt werden, ebenso wie im Rauschzustande oder in der Schlaftrunkenheit, selten dagegen im somnambulen Zustande nervös erkrankter Personen, speciell im Dämmerzustand der Hysteriker, Epileptiker u. s. w.

Verbrecher träumen nur selten von ihrer That. Sie unterscheiden sich also, wie SANTE DE SANCTIS meint, im Traume auch von Normalen. (!) Die „verbrecherischen Träume“ treten nur bei den Gewohnheitsverbrechern auf. Der Traum ist also zum Erkennen des Verbrechens unbrauchbar.

Im Allgemeinen spiegeln Träume den Charakter, das innerste Wesen des Träumers getreu wieder. Jedoch giebt es auch Contrastträume, wo ein braver Mensch vom Begehen unmoralischer Handlungen träumt, zu denen er im Wachen nicht neigt. Auf diese Weise könnte ein unschuldig Gefangener einmal einen Contrasttraum haben und dadurch in den Verdacht kommen, daß er die That begangen habe.

Bezüglich der charakteristischen Träume behauptet NAECKE im Gegensatz zu SANTE DE SANCTIS, daß man „weder einen Epileptiker, noch einen Hysteriker, noch Paranoiker, Schwachsinnigen u. s. w. in concreto an seinen Träumen erkennen“ kann. Nur die sexuell Perversen träumen nach N. Charakteristisches.

Mancher wacht früh mit übler Laune auf, selbst wenn er gut geschlafen hat. In solchen Fällen hat der Betreffende wahrscheinlich schwere Träume gehabt, die ihn gemüthlich ergriffen haben, die er aber wieder vergessen hat. Bei Nervösen, Hysterischen u. s. w. steigert sich die üble Laune im Laufe des Tages, mitunter derart, daß dies zu gefährlichen Handlungen, z. B. zum Selbstmord führt. —

Daß die Entstehung von Träumen auf Reize zurückzuführen ist, hat bereits WUNDT behauptet, WEYGANDT durch viele Beispiele belegt. Bei vielen Träumen läßt sich dies allerdings in concreto nicht nachweisen, da denselben ein Vorstadium vorausgeht, d. h. gewisse dunkle Gefühle und

Vorstellungen, an welche die eigentlichen Traumvorstellungen erst anknüpfen. Doch bedarf das Psychische auch im Traumzustande zu seiner Entwicklung immer eines bestimmten Grades von Energie, die ihn vom Physiologischen aus zufließt, so daß man auch bei den letztgenannten Träumen Reizzustände annehmen muß, die entweder bereits die vorstellende Thätigkeit während des Vorstadiums beeinflussen, im eigentlichen Traume wirksamer werden, oder aber Reize, die zu den im Vorstadium wirkenden neu hinzukommen und die Wirksamkeit letzterer verstärken helfen. — Die Beantwortung der Frage, ob die Verbrecher von ihren Verbrechen träumen oder nicht, wird durch das Heranziehen von Analogien aus dem Traumleben normaler Personen erleichtert. Es ist eine Thatsache, daß die Erinnerung an Ereignisse, welche unser Ich tiefer ergriffen hatten, im Traume nicht so leicht wiederkehrt. Offenbar nämlich bildet die Bedingung für die Wiederkehr eines Ereignisses die Möglichkeit der nämlichen physiologischen Erregung. Im Traumzustand aber erlangt die Erregung in Folge der mangelnden physiologischen Resonanz nicht den hohen Grad wie im wachen Leben. Dies findet auch auf den Verbrecher Anwendung. — Zu den Kranken mit charakteristischen Träumen glaubt Ref. auch die an Verfolgungswahn Leidenden rechnen zu dürfen. — Uebrigens widmet auch schon SPITTA der Behandlung potenziirter Träume in foro einen Abschnitt seines Werkes. Möchte Verf. recht bald seine Forschungen auf diesem für die Praxis so wichtigen Gebiete weiter fortsetzen!

GIÉSSLER (Erfurt).

O. HÖLDER. **Anschauung und Denken in der Geometrie.** Hab. Leipzig, Teubner 1900. 75 S. Mk. 2.—.

Dem Zwecke dieses Gelegenheitsvortrags entsprechend werden einige von den Philosophen und den Mathematikern viel behandelten Fragen über die Grundlagen der Geometrie herausgegriffen und in zwangloser leicht faßlicher Form besprochen, u. A., ob die geometrischen Grundbegriffe und Axiome empirisch gewonnen oder uns durch den Wahrnehmungsvorgang selbst als Form desselben aufgezwungen werden. Der Verf. bekennt sich zur ersteren Ansicht und erläutert an Beispielen die Versuche, unabhängig von geometrischen Messungen oder Ueberlegungen zu den einfachsten geometrischen Grundbegriffen zu gelangen. Am Beweis des Satzes von der Winkelsumme im Dreieck wird der Vorgang der Deduction selbst analysirt und geprüft, welcher Antheil dabei noch der Anschauung zukommt. Literaturangaben und weitere Ausführungen, die im mündlichen Vortrage nicht Platz finden konnten, sind in die „Anmerkungen und Zusätze“ verwiesen, die den zweiten umfangreicheren Theil des anregenden Schriftchens ausmachen.

ZINDLER (Innsbruck).

W. B. SECOR. **Visual Reading: A Study in Mental Imagery.** (*Psychol. Labor. of Cornell University 19.*) *Amer. Journ.* 11 (2), 225—236. 1900.

Verf. glaubt feststellen zu können, daß man vom gelesenen visuellen Wortbilde aus ohne Dazwischenkunft der Gehörsvorstellung und Articulationstendenz direct zum Sinn gelangen kann. Er vertraut der Introspection, welche sich eben nur erst nach ungestörter Hingabe an den Text als unmittelbare Erinnerung auf das Erlebniss richten müsse. Zunächst werden